

**Monika Woitas: Leonide Massine: Choreograph zwischen Tradition  
und Avantgarde**

Tübingen: Niemeyer 1996 (Theatron, Bd. 18), 238 S., ISBN 3-484-66018-X,  
DM 86,-

In dem vorliegenden, auf der Dissertation von 1988 basierenden Buch wird versucht, erste Ansätze zu einer Bewertung der Choreographie von Leonide Massine zu entwickeln. Schade ist nun, daß Monika Woitas die zwischen 1988 und 1994 erschienenen Publikationen, primär amerikanischer Provenienz, nicht berücksichtigt

(z. B. Lynn Garafola, 1989; und über *Parade*, anhand dessen die Autorin ihre Thesen vertieft: Deborah Menaker Rothschild, 1991). Der Begriff der Choreographie bleibt so relativ harmlos, blaß, er erscheint (einseitig) gebunden an Massines Verständnis von Choreographieren, das nicht diskutiert wird. Überhaupt werden weder Intention und Selbstverständnis des gesamten „Autorenteams“ (S.210) der Ballette – Schriftsteller, Komponisten, Bühnen- und Kostümbildner – noch die Verwendung der jeweiligen Mittel, noch das Ergebnis dieser Arbeit zur Disposition gestellt; vielmehr spiegeln sich in den Darstellungen alle drei Kategorien ineinander. Der „verbindende Grundgedanke [der] Konfrontation von Realität und Illusion“ (S.210) resultiert denn auch in der „Realisation der Idee“ (s. Titel Teil III). Woitas' Fazit ist „ganz einfach: Erneuerung des Theaters mit Hilfe des Tanzes, zeitgenössischer Künstler und – neuer Sujets“ (S.212); und die Neuerung besteht in einem „einheitliche[n] Ganze[n]“ (S.210). Der Erkenntniswert der Darstellung von Intention, Mittel und Produkt für die Tanz/Theatergeschichtsschreibung sowie – pragmatischer – die Möglichkeit, sie zu verifizieren oder falsifizieren bleiben dabei auf der Strecke. Vor allem in Bezug auf die theoretische Aussagefähigkeit fällt Woitas auch hinter die deutsche Tanz/Theatergeschichtsschreibung zurück (vgl. etwa: Claudia Jeschke, Gabriele Brandstetter). Der Eindruck einer verjährten Geschichtsschreibung verschärft sich noch, wenn man das vorliegende Buch mit der vor zwei Jahren erschienenen – diskursiveren und materialreicheren – Biographie Massines von Vicente García-Márquez (New York: Alfred A. Knopf) vergleicht. Interessant ist, daß beide Autoren *Parade* als zukunftsweisendes Schlüsselwerk werten. Allerdings aus verschiedenen Gründen und mit jeweils anderen Folgerungen – und dieser Unterschied ist beispielhaft für Woitas' hermetische Sicht im Vergleich zur neueren Tanz/Theatergeschichtsschreibung: Woitas beschwört die Realisation eines Ideals (s. o.) während García-Márquez „its [*Parade's*] juxtaposition of reality and irreality“ (S.103) reflektiert.

Dennoch: Es ist bewundernswert und verblüffend, mit welcher Ungebrochenheit und welchem Idealismus Monika Woitas die Geschichte Leonide Massines und die Genese seines Werkes positivistisch und stringent nacherzählt. Nach einer kurzen Auseinandersetzung mit ausgewählten Theaterreformen der Jahrhundertwende, vor allem vor dem Hintergrund der Thesen Hans-Peter Bayerdörfers, nehmen die Genre-Ballette innerhalb der Beschreibung des Œuvres den größten Raum ein. Sie eignen sich zur Verdeutlichung von Woitas' These am besten. Grundlegend für Massines Schaffen ist der „Kontrapunkt“ (Woitas nach Massine, z. B. S.153) in den Künsten, der vor allem aus dem literarischen Element entwickelt wird. Er löst sich in der enge Verknüpfung, ja Synthese der verschiedenen Medien, die als wegweisend für die Geschichte der Choreographie begriffen wird. Die Darstellung verfolgt diesen (und nur diesen) Aspekt in der Beschreibung einzelner Werke, die zum Teil bis heute Bestandteil des Repertoires internationaler Kompanien sind. Den Genre-Balletten folgen Skizzierungen der Folklore-Ballette, der Tanz-Mysterien-Spiele, der experimentellen Ballette und schließlich der Arbeit Massines in der 'Nach-

Diaghilev-Ära'. Eine Zusammenfassung wiederholt die Thesen prägnant. Beachtenswert ist vor allem das Talent der Autorin für die malerische Beschreibung von Balletten. Und ihre Begabung zur Vermittlung zwischen schöngeistiger, ästhetischer und analytischer Haltung, die sich gleichfalls mit einem strukturellen Blick verbinden kann, kommt besonders in der Darstellung von Erik Saties Musik für *Parade* (III.3.) zum Ausdruck. Die Programme der Derra de Moroda Dance Archives Salzburg sind gut eingearbeitet. Mehr Aufmerksamkeit für die Bewegungstechnik (vgl. z. B. García Márcez) hätte man sich gewünscht. Das Werkverzeichnis enthält keine Neuerungen gegenüber dem 1968 von Phyllis Hartnoll verfassten (in: Leonide Massine: *My Life in Ballet*). In der *Biography* werden mehr Ballette erwähnt bzw. besprochen. Auf den von Woitas angekündigten Katalog darf man also gespannt sein.

In der von Hans-Peter Bayerdörfer, Dieter Borchmeyer und Andreas Höfele herausgegebenen Reihe *Theatron* sind bereits viele hervorragende Bücher veröffentlicht worden; das vorliegende ist eines ihrer schwächeren; wäre es als eine erste Erfassung von Massines Werk rund fünf Jahre früher erschienen, bzw. hätte Woitas die Verzögerung bemerkt, so wäre eine weitaus positivere Sicht auf die Zeilen möglich.

Gabi Vettermann (München)